

Nach der verheerenden Niederlage des Frankenhäuser Bauernhaufens am 15. Mai 1525 bekannte Müntzer unter der Folter, „er habe die empörung gemacht, dass die christenheit solle gleich werden“ (S. 373). Wie versteht sich das mit dem Anliegen „Neue Ordnung machen in der Welt“? Martin Luther sagte das am 4. Mai 1525, wie eingangs (S. 11) dargestellt wird, in einer Zeit, da er Müntzer verbal erbittert bekämpfte. Es ist kein von diesem formulierter Vorschlag. Müntzer sah sich zunächst als „Botenläufer Gottes“ für die Erneuerung des christlichen Glaubens, wie er (seiner Erkenntnis nach) einstmals bestand. Dafür kämpfte er, stieß aber bald auf den Widerstand der „Verdammten“ (in der etablierten Kirche) und der politischen Machttäger. Nun forderte er Bedingungen, unter denen sich der „Wille Gottes“ durchsetzen konnte. Die visionären Züge dieser Ordnung prägten weniger negative Eindrücke in seinem Umfeld als die Lektüre von Schriften über die Zeit des frühen Christentums. Das mindert seine Bedeutung als revolutionärer Theologe in keiner Weise.

Die Autoren arbeiten nach einer von eindrucksvoller Quellenkenntnis geprägten Lebensgeschichte Müntzers in einem abschließenden Abschnitt (S. 385-400) die Aspekte seiner Theologie, deren Verwurzelung in einem Bild der urchristlichen Gemeinde und die Chancen der Verwirklichung vor allem zur Zeit der Reformation heraus. Sie schreiben zu Recht, das Bild Müntzers sollte weder aus der Sicht der Sieger noch von der Frage her geschrieben werden, ob die Erwartungen in seiner Zeit realisierbar waren, sondern mit einem Blick auf die längere Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, deren allmähliche Emanzipation und der Durchsetzung verbriefter Freiheiten und Rechte.

*Siegfried Hoyer*

**Mirjam van Veen, Die Freiheit des Denkens. Sebastian Castellio, Wegbereiter der Toleranz, 1515–1563. Eine Biographie, als Begleitband zur Bibliothek historischer Denkwürdigkeiten herausgegeben von Wolfgang F. Stämmler, ALCORDE Verlag Essen 2015, aus dem Niederländischen übersetzt von Andreas Ecke, 357 S., ISBN 978-3-939973-71-3.** (Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel *De kunst van het twijfelen. Sebastian Castellio (1515–1563): humanist, calvinist, vrijdenker*, bei Uitgeverij Meinema, Zoetermeer, NL).

„In Deutschland lässt die Castellio-Renaissance noch auf sich warten“, schreibt der Herausgeber dieses Buches im Vorwort, und „es bedarf bisweilen immer

noch größerer Überzeugungsarbeit, insbesondere in der 2017 zum Abschluss kommenden *Luther-Dekade 2007–2017* der Evangelischen Kirche in Deutschland, ein offenes Ohr für Castellio zu finden“ (S. 12). Wer das so nicht stehen lassen will, möge in der 4. Auflage des Standardwerks *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* den knappen Text über Castellio lesen.

Seit 2015 steht die umsichtig geschriebene, gut strukturierte und spannend zu lesende Biografie Castellios von Mirjam van Veen auch deutschen Lesern zur Verfügung. Sie wird dazu beitragen, Castellios lange unterdrückte Gedanken und Schriften, seine Lebensgeschichte, auch Kennzeichen seiner Persönlichkeit, einem weiteren Personenkreis bekannt zu machen. Dies Buch bietet ein facettenreicheres Bild Castellios als bisher wahrgenommen. Hoffentlich folgt daraus, dass ihm in der Erinnerung der Christenheit an wichtige Persönlichkeiten ihrer Geschichte der lange verwehrte Platz gewährt wird.

Dr. theol. Mirjam van Veen lehrt als Professorin an der Freien Universität Amsterdam Niederländische und Allgemeine Kirchengeschichte. Auf ihrer Internetseite ist zu erfahren, dass sie sich schon früh besonders für das 16. Jahrhundert interessierte, u. a. wegen der in dieser Zeit entstehenden religiösen Vielfalt. In ihrer Doktorarbeit beschäftigte sie sich mit dem Genfer Reformator Jean Calvin und dem niederländischen Dichter und Moralphilosophen Dirck Volckertsz Coornhert. 2006 bzw. 2009 veröffentlichte sie Biografien dieser gegensätzlichen Gestalten des 16. Jahrhunderts, darüber hinaus edierte sie Schriften Calvins in der Reihe *Calvini Opera Denuo Recognita*. Auf ihrer Homepage bekundet sie ihr Interesse für das dynamische Spannungsverhältnis zwischen religiösen Mehrheiten und Minderheiten im 16. Jahrhundert, zwischen Kirchen des Mainstream und Dissentern. Es spiegelt sich auch in Aufsätzen wider, die in Sammelbänden und in Zeitschriften erschienen sind, zum Beispiel in *Doopsgezinde Bijdragen*, deren Redaktion sie angehört.

Zu erwähnen bleibt weiterhin, dass Mirjam van Veen auch unbekannte Schriften des täuferischen Spiritualisten David Joris herausgegeben hat, der im Sammelband *Der linke Flügel der Reformation*, hg. von Heinold Fast (1962), im Gegensatz zu Sebastian Castellio nicht vertreten ist. Zu einer intensiveren Beschäftigung mit Castellio unter den deutschen Mennoniten scheint dieser kurze Auftritt allerdings nicht geführt zu haben. Möglicherweise lag es an Vorbehalten gegenüber diesem frühen Vertreter einer liberal anmutenden Theologie, oder es handelt sich um eine Nachwirkung der jahrhundertelangen Unterdrückung seiner Gedanken und seiner Schriften durch den Genfer Calvinismus und dessen Bewunderer. Erst seit wenigen Jahren gibt es deutsche Übersetzungen seiner wichtigsten Schriften. Anders gestaltete sich die Lage in den Niederlanden, wo schon im 17. Jahrhundert eine Sammlung seiner Schrif-

ten in niederländischer Sprache veröffentlicht worden war. Das wirkte sich bis ins 20. Jahrhundert hinein aus. L. Knappert geht in seinem Aufsatz *Twee Pleidooien voor de vervolgte Anabaptisten (1554)* (*Doopsgezinde Bijdragen*, 49. Jg., 1916, S. 109–144) auch auf Castellio ein und kennt dessen modernen Biografen Ferdinand Buisson. Darum verwundert es nicht, dass ein Niederländer, Nanne van der Zijpp, 1953 für die *Mennonite Encyclopedia* einen kleinen Artikel zum Stichwort Castellio geschrieben hat, der im Internet über GAMEO leicht zugänglich ist. Er würdigt Castellios Einsatz für Glaubens- und Gewissensfreiheit, der sich auch auf Täufer bezog: „For his toleration as well as for his objective judgment of the Anabaptists, Castellio occupies a unique position in the history of the 16th century.“

Wie andere vor ihr kann Mirjam van Veen von Castellio nur erzählen, wenn sie gleichzeitig auch von Calvin erzählt, dem Genfer Reformator, zunächst ein Freund, dann sein erbitterter, gefährlicher Gegner. „Aus dem Kampf mit Castellio ging Calvin als Sieger hervor (...). Genf, die Stadt Calvins, wurde für viele zum weithin leuchtenden Licht. Das änderte sich erst im 20. Jahrhundert (...). Mehr und mehr sah man Calvin als Verfechter betonierter Dogmen, als Machtmenschen, der Andersdenkende mit dem starken Arm des Gesetzes mundtot gemacht und vertrieben hatte (...)“ (S. 17 f.). Anders war es mit Castellio, „denn eine Institution, die das Gedankengut von freien Denkern wie ihm bewahrt und verbreitet hätte, gab es nicht. Erst im 20. Jahrhundert wurde Castellio rehabilitiert, ja bewundert“ (S. 18). Van Veen skizziert die jeweiligen Akzente, die einzelne Autoren setzten: Ferdinand Buisson „präsentierte ihn als Verfechter eines anderen, liberalen Protestantismus“ (in seinem 1892 erschienenen Werk über Castellio), Stefan Zweig beschrieb ihn (1936 im Londoner Exil in seinem historischen Roman *Castellio gegen Calvin. Ein Gewissen gegen die Gewalt*) „als Kämpfer für die Freiheit des Gewissens“. Hans R. Guggisberg, dessen Hauptwerk zu Castellio 1997 erschien, „konzentrierte sich auf Castellios Eintreten für religiöse Toleranz“ (S. 19). Zuletzt haben „französischsprachige Forscher wie Max Engammare und Carine Skupien Dekens neue Akzente gesetzt; sie heben Castellios historische Bedeutung für die Bibelübersetzung und -exegese hervor“ (S. 19).

Mirjam van Veen profitiert von den Resultaten und Sichtweisen der früheren Studien, sieht aber einen Aspekt von Castellios Werk nicht ausreichend berücksichtigt, den mystisch-spiritualistischen: „Castellio stand in engem Kontakt zu dem visionären Endzeitpropheten David Joris und hat zwei Standardwerke der spätmittelalterlichen Mystik übersetzt beziehungsweise bearbeitet“ (S. 19). In ihrem Buch möchte sie „Leben und Werk Sebastian Castellios einem breiteren Publikum bekannt machen. Castellios Leben war ein einziges Ringen, ein Rin-

gen mit Calvin um die Ideale der Reformation und ein Ringen um neue Wege des Denkens, um nie Gedachtes (...). Castellios Suche nach seiner eigenen religiösen Identität war schwierig. Er trat für den Gebrauch der Vernunft ein und suchte doch die mystische Erfahrung, und seine Bereitschaft, die eigenen Überzeugungen zur Diskussion zu stellen, endete dort, wo die Existenz Gottes in Frage gestellt wurde. Er plädierte für die Kunst des Zweifelns, allerdings innerhalb gewisser zeitbedingter Grenzen“ (S. 19).

Die Autorin charakterisiert in ihrem 1. Kapitel das 16. Jahrhundert als eine Epoche des Übergangs mit enormen Umwälzungen und Konflikten, mit der Entstehung einer Vielfalt von Konfessionen und des Kampfes um das Glaubensmonopol und den Folgen für einzelne Menschen und für Staaten, in denen die enge Verflechtung zwischen Kirche und Obrigkeit auch in protestantisch geprägten Gemeinwesen als gottgegeben angesehen wurde. Castellio „gehörte zu der kleinen Gruppe von Denkern, die eine Veränderung des Verhältnisses zwischen Kirche und Obrigkeit (...) als notwendig erkannten“ (S. 29). In den weiteren Kapiteln wird der Leser Schritt für Schritt mit der Lebensgeschichte Castellios vertraut gemacht und parallel dazu mit der Geschichte seiner Entwicklung als gelehrter Humanist, als Philologe, protestantischer Christ und Kritiker Calvins. Einige Jahre hatte er im Genf Calvins gelebt, ging aber wegen aufkommender Unstimmigkeiten zusammen mit seiner Familie 1544 nach Basel. Dort musste er sich und die Seinen mit Tätigkeiten für den Verleger Oporinus und Gelegenheitsarbeiten über Wasser halten, bis er 1553 eine Professur für griechische Sprache erhielt. Der schwelende Konflikt mit Calvin eskalierte, nachdem Castellio gegen die Hinrichtung Servets in Genf scharf Stellung bezogen hatte. Der Humanist war Calvinist geworden, konnte dem entstehenden neuen System aber nicht zustimmen und entwickelte sich im Kreis der Basler Dissidenten immer mehr zu einem freien Denker (im niederländischen

Buchtitel sichtbar: vrijdenker), der den Wert des Zweifels erkannt hatte und zugleich gläubiger Christ blieb. Mirjam van Veens Buch über Castellio ist lebendig geschrieben, berücksichtigt den zeitlichen Kontext und regt zum Nachdenken an: über Glauben, Kirche, Theologie, Religion und Religionen sowie über Toleranz.

Das Buch enthält neben der Biografie ein ausführliches Vorwort des Herausgebers der *Bibliothek historischer Denkwürdigkeiten*, drei ins Deutsche übersetzte Schriften Castellios (darunter die im Jahr seines Todes 1563 verfasste Verteidigungsschrift vor dem Basler Rat), eine Zeittafel (Sebastian Castellio 1515–1563) sowie eine Stammtafel Sebastian Castellios, einen Anhang mit Anmerkungen, eine Bibliographie, den Bildnachweis, ein Personenregister sowie

Verlagshinweise auf drei Bücher mit Schriften Castellios, die jetzt in deutscher Sprache vorliegen.

*Hans Adolf Hertzler*

**Daniel Gehrt, Katalog der Reformationshandschriften aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft, Teil 1-2. Die Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha, Bd. 2, 1-2, Harassowitz, Wiesbaden 2015, kart., XLII und 1407 S., ISBN 978-3-447-10182-0.**

Der Handschriftenbestand der Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein gehört mit 11.436 Bänden zu den großen deutschen Handschriftensammlungen. Herausragende Bedeutung besitzt die Sammlung für die Reformationsgeschichte: In Gotha befinden sich nicht weniger als 48 eigenhändige Manuskripte von Martin Luther und etwa 1.100 Briefe von und an Luther im Original oder in zeitgenössischen Abschriften (das ist etwa ein Viertel der erhaltenen Korrespondenz des Reformators) sowie die weltweit wohl größte Sammlung seiner Tischreden. In Gotha befinden sich ferner zahlreiche Briefe von und an Philipp Melanchthon, Teilnachlässe der Genfer Reformatoren Johannes Calvin und Theodor Beza, eine umfangreiche Sammlung der Korrespondenzen polnischer Bischöfe des 16. Jahrhunderts (Johannes Dantiscus, Stanislaus Hosius u. a.) und eine Fülle weiterer Dokumente aus der Feder der theologischen und politischen Hauptakteure des Reformationsjahrhunderts. Die außerordentliche Konzentration reformationsgeschichtlicher Quellen in der erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts entstandenen Residenz der Herzöge von Sachsen-Gotha ist, wie der amerikanische Reformationshistoriker Daniel Gehrt in der vorzüglichen Einleitung des Katalogs darlegt, das Ergebnis bewusster Sammeltätigkeit: Seitdem die ernestinischen Herzöge von Sachsen 1547 als Strafe für ihre Rolle im Schmalkaldischen Krieg die sächsische Kurwürde an die albertinische Linie des Hauses Wettin verloren hatten, suchten sie den politischen Bedeutungsverlust unter anderem dadurch zu kompensieren, dass sie sich als Bewahrer des Erbes der lutherischen Reformation darstellten. Nachdem durch Erbteilung der ernestinischen Linie 1640 das Herzogtum Sachsen-Gotha entstanden war, brachten die Gothaer Herzöge im Laufe eines Jahrhunderts aus Familienbesitz und durch gezielte Zukäufe eine reformationsgeschichtliche Quellensammlung auf Friedenstein zusammen. Die Gothaer Bibliothekare Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692) und Ernst Salomon